

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 54 (2002)

Artikel: Pflanzen der Feuchtgebiete in der Region Schaffhausen
Autor: Walter, Hans / Bolliger, Martin / Egli, Bernhard
Kapitel: 10: Pflege der Naturschutzgebiete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10. Pflege der Naturschutzgebiete

von Martin Bolliger

Brauchen Naturschutzgebiete eine Pflege?

Das wunderschön gelegene Feuchtgebiet «Schaaren» empfängt uns überschwänglich, mit Zirpen, Summen, Vogelgesang und Froschgequake. Eine verwirrende Vielfalt von Liedern und Klängen tönen uns entgegen. Der würzige Duft von Wasserminze und Mädesüss, der uns in die Nase steigt, zwingt uns förmlich, tiefer zu atmen als sonst. Wir fühlen uns hier im Mitsein mit der Natur zufrieden und glücklich.

Warum in aller Welt soll diese Natur einer Pflege bedürfen? Für viele Leute ist es zunächst unverständlich, dass Naturschutz auch im Mähen, Entbuschen oder gar im Fällen von Bäumen besteht. Doch ohne diese Anstrengungen würden diese vielfältigen und einmaligen Lebensgemeinschaften aus unserer Landschaft verschwinden. Denn die meisten unserer mitteleuropäischen Naturschutzgebiete sind keine unberührten Naturlandschaften, sondern Überreste alter Kulturlandschaften. Die Wiesen, Matten, Weiden und Triften sind letztendlich Menschenwerke, und alle diese von Menschen geschaffenen Lebensräume streben über kurz oder lang zurück zum Urzustand Wald! Naturschutzgebiete können somit nicht einfach eingezäunt und sich selbst überlassen werden, sondern sie brauchen eine angepasste Pflege. Damit versucht man, die oftmals einzigartige Artenvielfalt zu erhalten oder gar zu fördern. Natürlich muss nicht jedes Reservat zwingend gepflegt werden – genauso kann «NICHTSTUN» ein Schutzziel sein.

Festlegung der Schutzziele – wie soll gepflegt werden?

Um die Schutzziele und die Pflege in einem Reservat festzulegen, braucht es Grundlagen. Inventare der Pflanzen- und Tierarten sind beispielsweise solch unentbehrliche Arbeitsgrundlagen. Die vorhandene Flora liefert die ersten wichtigen Werte für die Pflegemassnahmen. Die Hauptargumente für eine differenzierte Pflege kommen jedoch meist von der faunistischen Seite. Zum Beispiel sind viele Wiesenbewohner wie Insekten und Spinnen darauf angewiesen, dass Halm- und Altgrasbestände über den Winter bestehen bleiben. So verankern etwa die Zebraspinnen ihre Eikokons 10–13 cm über der Erde zwischen Grashalmen. Eine Vielzahl Arthropoden braucht zudem hohle

Pflanzenstängel zur Überwinterung. Es reicht für die Festlegung der Pflege also nicht, wenn wir eine Wiese nur von oben betrachten, sondern wir müssen schon tief in die Hocke gehen, um zu sehen, welche Pflanzen- und Tierarten hier leben. Es schadet gar nichts, eine Wiese einmal so wahrzunehmen, wie sie die Käfer, Heuschrecken, Wanzen und Spinnen sehen.

Es gibt kein allgemein gültiges Rezept!

Jedes Reservat ist einzigartig und bedarf einer massgeschneiderten Betreuung und Pflege. Es gibt kein Rezept, das allgemeine Gültigkeit hat. Der ständige Umgang mit der Natur, das tägliche Miterleben, Beobachten und «Begreifen» ist ein ganz wesentlicher Punkt für eine gefühlvolle, angepasste Naturpflege. In den kantonalen Schutzgebieten legt das Planungs- und Naturschutzamt sehr grosses Gewicht auf die Erhaltung und Förderung der Strukturvielfalt. Angestrebt wird ein Mosaik aus Flächen mit unterschiedlichem Schnittregime und mehrjährigen Strukturen. Ein solches Mosaik bietet einer grossen Vielfalt von Pflanzen- und Tierarten Lebensräume. So können beispielsweise auch spätblühende Pflanzenarten noch blühen und fruchten, Insekten ihre Entwicklung abschliessen, und schliesslich bieten die mehrjährigen Pflanzenstängel zahlreiche Überwinterungs- und Deckungsmöglichkeiten (Insektenhotels).

Naturschutz und Landwirtschaft – ein erfolgreiches Gespann

In Kanton Schaffhausen werden alle Pflegearbeiten in den Schutzgebieten in enger Zusammenarbeit mit ortsansässigen Bauern und Förstern durchgeführt. Diese Form der Reservatspflege hat sich über Jahre bestens bewährt und darf in jeder Beziehung als ideal bezeichnet werden. Einerseits zeigen sich grosse Vorteile im arbeitstechnischen Bereich und andererseits kann bei den Maschinenkosten sehr preisgünstig gefahren werden. Das wichtigste und wertvollste bei dieser Zusammenarbeit ist jedoch der unkomplizierte, direkte und natürliche Kontakt zu den Bauern und der ortsansässigen Bevölkerung. Aktuelle Fragen, Sorgen und Befürchtungen können so direkt vor Ort miteinander besprochen und ausgeräumt werden. Es ist beispielsweise nur dieser guten Zusammenarbeit zu verdanken, dass anfallendes Schnittgut (Schilf etc.) ohne grosse Transportwege auf den Feldern der Bauern der Erde zurückgegeben werden kann.

Die Pflegearbeit ist erfolgreich!

Dass die Pflegearbeiten in den Reservaten erfolgreich sind, zeigen die vielen bedrohten Pflanzen- und Tierarten, die sich dank massgeschneiderter Pflege im Kanton Schaffhausen zumindest halten, entwickeln oder gar vermehren konnten (Auskunft gibt die so genannte blaue Liste der nicht mehr gefährdeten Arten). Mit dem Instrument der Naturschutzgebiete allein kann die Sicherung der Artenvielfalt auf Zeit aber nicht erreicht werden. Die wildlebenden Pflanzen und Tiere brauchen zu ihrer Erhaltung ein Mosaik von Lebensräumen, das unsere ganze Landschaft durchzieht, verbindet und vernetzt. Heute leben im schweizerischem Mittelland 90% aller Tier- und Pflanzenarten auf kleinsten, zerstückelten und isolierten «Natur-Inseln», welche insgesamt nicht mehr als 5% der Gesamtfläche ausmachen.

Besucher im Naturschutzgebiet

Immer mehr Menschen zieht es in ihrer Freizeit verständlicherweise hinaus in die Natur. Denn irgendwo tief in uns drin hungert ein natürliches Verlangen nach Sonne, nach Blumen, Bäumen, Tieren, Wasser, Luft und Licht. Aber nicht alle Naturschutzgebiete ertragen die immer grösser werdenden Besucherströme. Massnahmen im Bereich Besucherlenkung und Information sind vielfach nötig. Trotzdem sollten wir immer daran denken, dass der Naturschutz letztendlich kaum überzeugen kann, wenn es uns nicht gelingt, Freude an der Natur zu wecken.

Es wird Zeit, für die Zukunft zu leben

Noch immer steigt uns der würzige Duft von Wasserminze und Mädesüss in die Nase. Atmen wir diesen Duft und mit ihm die ganze Natur tief ein, und geniessen wir sie in vollen Zügen. Sie löst in uns eine Sehnsucht aus, eine Sehnsucht, die in uns allen steckt. Eine Ursehnsucht nach dem Vielfältigen, Gesunden und Harmonischen – die Sehnsucht nach Natur. Wenn wir diese Landschaft, unsere Heimat, lieben, müssen wir auch darum besorgt sein. Denn lieben heisst sich sorgen und sich sorgen heisst verbunden sein – sich eingebunden fühlen in die Gemeinschaft der Natur. Es liegt an uns, unsere Lebensgrundlage – unsere Erde – unsere Mitwelt zu lieben, sie zu beschützen und sie dann weiterzugeben an eine andere Generation. Ein bisschen grüner und ein bisschen friedvoller vielleicht, als wir sie vorgefunden

haben. Dieses Fühlen, Denken und Tun müssen wir üben – alle zusammen und jeder für sich. Auf dass die Erde Heimat wird für alle Welt. Es wird Zeit, dass wir für die Zukunft leben.



Abb. 46: Am wenigsten Schaden erleiden die Pflanzen der Riedwiesen, wenn sie bei gefrorenem Boden gemäht werden